~~Martin Jos. v. Bruderer~~
~~Limburg 1817. April 15~~

~~C X 2~~

Techn.
0
20

Anleitung
zu
Fabrik- und Manufaktur-Anlagen.

Von
Gottfried Werner.

Dreßden, 1775.
in der Waltherischen Hofbuchhandlung.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Es ist wohl keine Nation in der Welt so sehr vor Fabriken eingenommen, als die Sächsische; und man kann wohl mit gutem Rechte sagen, daß Sachsen das rechte Vaterland von allen Fabriken sey. Die Sächsischen Lande sind dem Umkreise nach nicht die größesten, und gleichwohl haben sie mehrere Einwohner, als andere ohnweit größere Länder; es kann dahero nicht fehlen, die Einwohner müssen mit allem Ernst auf mannigfaltige Bearbeitung ihrer Produkte denken, und ihre Produkte, damit sie vor alle Ein-

wohner hinlänglich werden, durch Fleiß auf mancherley Weise zu vervielfältigen suchen. Da nun auf diese Art ein jeder den großen und allgemeinen Nutzen derer Manufakturen empfindet und einsiehet; so ist es nicht zu verwundern, wenn beynahe in Sachsen kein Haus ist, worinnen man nicht auf irgend eine Bearbeitung eines rohen Produkts sinnet, und nützliche Fabrik-Anlagen zu machen suchet. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß bey so vielfältigen Anlagen und Unternehmungen auch sehr viele mißrathen; allein ich glaube wahrgenommen, und aus öfterer Erfahrung gelernet zu haben, daß der Fehler hiervon nicht in der Sache selbst, sondern in denen verkehrten Fabrik-Anstalten stecke. Die Fabrikate: Tuch, Leinewand, Strümpfe und dergleichen, sind allezeit dem menschlichen Leben nöthige Bedürfnisse, mithin gute Sachen; allein die Anstalten zu deren Bearbeitung und Verfertigung sind nicht immer genau genug überlegt, und dahero nicht immer den Ansteller vortheilhaft; mithin liegt die

Schuld

Schuld der mißrathenen Entreprise nicht an den Fabriken, oder an der Waare, sondern an dem Entrepreneur, der nicht mit sattsamer Vorsicht bey der Anlage zu Werke gegangen ist. Nun habe ich mich seit vielen Jahren mit Fabrik-Sachen beschäftiget, und alle mögliche Mühe angewendet, mir eine richtige Kenntniß des Fabrik-Wesens zu erwerben; ich habe richtige Begriffe aus andern Wissenschaften mit denen Begriffen des Fabrik-Wesens verbunden und verglichen, und von je her gesucht, den wahren Grund von fehlgeschlagenen Entreprisen zu entdecken; und ich kann nicht läugnen, ich habe ihn jederzeit in denen gleich Anfangs verkehrten, und nicht mit genugsamer Vorsicht vorgenommenen Anstalten gefunden. Nun ist der Schade bey dergleichen mißrathenen Anlagen beynahe allgemein; es leidet nicht nur der Entrepreneur bey dergleichen Fällen an seinem Vermögen große Einbuße; sondern es trift dieses Unglück auch die bey dem Werke selbst angestellten Manufakturisten,

und viele Familien werden dadurch in Schaden gebracht, ja nicht gar selten können ganze Republiken dadurch beunruhiget werden. So allgemein nun aber der Schaden ist; so allgemein ist auch im Gegentheil der durch wohlgerathene Fabriken sich veroffenbarende Vortheil und Nutzen. Es sollte dahero ein jedes Mitglied des gemeinen Wesens auf die Erhaltung derer bereits etablirten Werke sowohl, als auf die neuern Fabriken mit Ernst denken, und alles suchen beyzutragen, daß denen neuern Werken aufgeholfen, die bereits im Gang stehende aber, so viel als möglich, täglich vollkommener gemachet würden. Dieser allgemeine aus Fabriken entspringende Vortheil nun hat mich bewogen, die Fehler, die nur gar zu ofte bey Fabrik-Anlagen begangen werden, näher zu beleuchten, und denenjenigen Freunden, die sich mit Fabrik-Anlagen beschäftigen wollen, zum Besten, nachfolgende Blätter zu entwerfen; meine eigentliche Absicht hierbey ist, denen Entrepreneurs etwas in die Hände

zu geben, so ihnen bey ihren Anlagen statt einer Regel dienen könnte. Ich finde aber, da noch niemand etwas praktisches vom Fabrik-Wesen geschrieben hat, so ein weites und unbearbeitetes Feld vor mir, daß ich mich zum ersten Anfange begnügen muß, wenn ich dieses Feld, so zu sagen, nur aufreissen kann; ich wünsche aber herzlich, daß ich durch diese Blätter einem grössern Genie zu der nähern Bearbeitung dieses so sehr weiten und nützlichen Feldes Anlaß geben möge; und ohngeachtet ich selbst wohl einsehe, daß diese erste Anleitung nicht anders als sehr kurz, und noch sehr unvollkommen seyn kann, so hoffe ich doch, daß sie dennoch hier und da wird mit Nutzen gebraucht werden können, und daß ich meinen Haupt-Endzweck, dem gemeinen Wesen und insbesondere denenjenigen, die Fabriken anlegen wollen, nützlich zu seyn, doch einigermaßen werde erreichet haben, als welches mein einziger Wunsch, und meine einzige Freude seyn wird.

Sollte übrigens diese Anleitung gut aufgenommen werden; so wird mich dieses vielleicht anreitzen in einigen Blättern annoch eine kleine Anweisung zu geben, wie die Fabrik-Rechnungen kurz und richtig einzurichten sind. Geschrieben zu Dreßden, am 10. Nov. 1774.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Die Erde ist so gütig gegen die sie bewohnende Kreaturen, daß sie allen ihren Unterhalt reichlich darreichet. Die unvernünftigen Geschöpfe finden ihn ohne Arbeit, und begnügen sich an derjenigen Gräserey, welche die bloße Natur von sich selbst herfür bringt; nur der Mensch, als das vernünftige Geschöpfe, muß die Natur reizen, und das Land bauen, wenn er seinen Unterhalt aus den Händen seiner gütigen Mutter, der Erde, haben will, das ist: Der Mensch muß arbeiten.

§. 2.

Diese Arbeit aber wird dem Menschen so reichlich vergolten, daß ihm die Natur alles,

was zu seinem Unterhalt sowohl, als zu seinem Vergnügen gehört, überflüßig darbietet, ja sie ist blos zum Vergnügen des Menschen so mannigfaltig in ihren Produkten, daß sich kein Mensch bey seinem Abschiede aus der Welt rühmen kann, daß er während der Zeit seines Lebens von allen denen Früchten genossen habe, die dasjenige Land, worinnen er gewohnet hat, hersür bringt.

§. 3.

Betrachtet man nun die unendliche Mannigfaltigkeit der Früchte auf der einen= und die Anordnung der Vorsehung, die Menschen durch Aufsuchung ihrer Nahrungsmittel zur Bearbeitung des Landes zu nöthigen, auf der andern Seite, so wird man in tiefster Ehrfurcht die weise Regierung der Welt nicht genug bewundern können. Man stelle sich einmal die Menschen vor, die nicht arbeiten, sondern ihren Unterhalt ohne alle Mühe finden, und die die ganze Zeit ihres Lebens müßig sind; hilf Himmel! was vor Bosheiten würde der menschliche Witz, dessen Dichten und Trachten von Jugend auf böse ist, zu erfinden im Stande seyn?

§. 4.

§. 4.

Außerdem aber ist auch der Bau des menschlichen Körpers so beschaffen, daß er ohne Bewegung nicht lange gesund bleiben kann. So zuträglich nun dem Körper die Bewegung ist; eben so zuträglich ist es dem Geiste, den Witz anzustrengen, um zu erfinden, wie die rohen Produkte der Natur sowohl zum menschlichen Gebrauche, als zum menschlichen Vergnügen, geschickt gemacht werden können.

§. 5.

Alles was wir also sehen, sind entweder rohe, oder zum menschlichen Gebrauch bereits geschickt gemachte Produkte. So wie nun die erstern die Bauern oder Landwirthe erzielen, die andern aber durch Künstler und Handwerker bearbeitet werden müssen; also wird auch der Mensch seine Nothdurft zweyerley Gattungen von Menschen, dem Bauer und dem Manufakturisten, zu verdanken haben.

§. 6.

Ich werde also, da ich mir vorgenommen habe, dem Bürger, dem Nahrungsstande nützlich zu seyn, von zweyerley Menschen, die den arbeit-

arbeitsamen Nahrungsstand eigentlich ausmachen, zu reden haben. Ich werde die erste Gattung, die Anbauer, oder diejenigen, die die Erde bearbeiten, um rohe Produkte zu erzielen, die Bauern, hier zwar berühren; doch mit denenjenigen, die die rohen Produkte bearbeiten, und sie zum menschlichen Gebrauche geschickt machen, mit denen Manufakturisten und Handwerkern ein wenig mehr zu thun haben.

§. 7.

Hieraus erhellet, wie nothwendig, wie unentbehrlich der Bauer, und mit wie vieler Achtung er zu betrachten sey. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß man, seit einiger Zeit, die Landwirthe höher, als ehedem zu achten, und daß man ein besonderes Studium aus der Landwirthschaft zu machen, auch Akademien der Landwirthschaft und Oekonomie zu errichten angefangen hat; allein die gar große Achtung, die diese Leute verdienen, bekommen sie noch nicht, und werden für ihre viele und schwere Arbeit noch sehr wenig geehrt, sehr geringe bezahlt. Der Bauer ist dafür, daß sich alle seiner Hände Arbeit nähren, immer noch der Niedrigste und Verächteteste, und dem Handwerker gehet

es nicht viel besser; indessen siehet ein jeder, daß diese zwey Gattungen Menschen, der Bauer und der Handwerker, unzertrennlich mit einander verbunden sind. Könnte der Handwerker keine rohen Materialien eintauschen, so würden alle Handwerke erschweret werden, und der Manufakturiste genöthiget seyn, erst selbst Bauer zu werden; so wie der Bauer seine ganze Decke entbehren, und wie das wilde Vieh ohne alle Bedeckung bleiben müßte, wenn der menschliche Witz nicht, die rohen Produkte zu bearbeiten, erfunden hätte. Der Handwerker und Bauer sind also Brüder, sie gehören zu einer Familie, und einer muß dem andern die Hand bieten. Der Bauer erbauet die rohen Produkte, der Manufakturiste hergegen machet diese Produkte zum Gebrauch und Bedeckung des Menschen geschickt.

Zweytes Kapitel.

Beschreibung der Manufakturen.

§. 8.

Wenn sich nun verschiedene Personen zusammen begeben haben, die ein gewisses Produkt zum menschlichen Gebrauche geschickt machen, dergestalt, daß eine ansehnliche Menge dieser

rohen

rohen Produkte durch diese Gesellschaft zu einer Menge zum Gebrauch geschickt gemachter Produkte bearbeitet wird, so wird dieses, wenn es mit Feuer gezwungen werden muß, eigentlich eine Fabrike, und wenn es ohne Feuer geschieht, eine Manufaktur genennet.

§. 9.

Eine Manufaktur, oder wie man ohne dem angegebenen Unterschied gemeiniglich saget, eine Fabrike, wird also eine Gesellschaft einiger Künstler oder Handwerker von einerley Metier seyn, die rohe Produkte zu einem gewissen menschlichen Gebrauch in Menge geschickt machen. Es wird also zu einer Fabrike eine Gesellschaft von Arbeitsleuten erfordert. Wie aber diese ohne Anführer und ohne Aufsicht nicht seyn können, so wird die Haupt-Person davon der Direkteur, oder wie man ihn zu nennen pfleget, der Entrepreneur seyn.

§. 10.

Denenjenigen nun, die Fabriken anzulegen gesonnen sind, werden also eigentlich diese Blätter gewidmet seyn. Ich werde zu bestimmen suchen, worauf sie bey ihren Anlagen zu sehen

haben, wenn sie anders das vorgesetzte Ziel nicht verfehlen wollen. Es wird dahero nöthig seyn, daß, wenn ich zuförderst den allgemeinen Nutzen der Fabriken mit wenigen bezeichnet habe, ich alsdann lediglich die Direkteurs oder Entrepreneurs von ihren Anlagen unterhalte.

Drittes Kapitel.

Von dem Nutzen der Fabriken.

§. 11.

Das einzige Bestreben eines jeden Menschen ist: glücklich zu seyn. So wie aber das Wohl eines Staats nur drey Wurzeln, den Ackerbau, das Fabrikwesen oder den Fleiß, und die Handlung hat; so kann auch kein Mensch ohne die Auswahl eines dieser Dreyen glücklich und der Gesellschaft nützlich seyn. Der Nutzen des Ganzen ziehet den Nutzen eines jeden nach sich, und wenn die Menschen diese drey Wurzeln verabsäumen, keine davon wählen, oder welches einerley ist: Nicht arbeiten wollten; so würden sie bald wilde werden, und in ihr erstes Wesen zurücke gehen. Die ganze menschliche Gesellschaft wird also blos durch diese drey Wurzeln aufrecht erhal-

erhalten. Der Mensch, in der bürgerlichen Gesellschaft betrachtet, hat Nothwendigkeiten; diese Nothwendigkeiten werden durch Fleiß und Künste herbey geschaft; die Künste erzeugen die Sitten, und diese erheben die Menschen zur Geselligkeit, als woraus denn endlich die wahre Glückseligkeit bestehet. Wo also die Künste blühen, da ist Glückseligkeit, da ist Reichthum; alles dieses aber wird durch Arbeit erworben, und die Arbeit ist, so zu sagen, die Seele von dem ganzen Wohlstande eines jeden. Je mehr nun gearbeitet wird, je mehr ist Ueberfluß vorhanden, und so wie für Arbeit, so zu sagen, alles in der Welt gekauft werden kann; so ist auch die Arbeit das Einzige, was den Menschen, von allen Seiten betrachtet, so zu sagen, über sich selbst erheben kann. Sie, die Arbeit alleine, erhält die Menschen gesund; sie alleine machet sie reich. Ist es nun die Arbeit alleine, die die Menschen glücklich machen kann, wie nützlich müssen also nicht dergleichen Anstalten seyn, da viele Menschen in Arbeit gesetzet werden; mit einem Worte: Wie nützlich müssen nicht Fabriken seyn? Sie alleine machen die Länder beglückt, setzen die Einwohner in Ueberfluß, und machen sie reich; sie nur machen dasjenige, was

der

der Ackersmann nur roh liefern kann, zu unserm Gebrauch geschickt; sie nur kommen unserer Nothdurft zu Hülfe; sie nur machen uns gesittet, und beleben die ganze menschliche Gesellschaft; sie nur vertheilen unter das menschliche Geschlechte die Schätze der Natur, und befördern endlich mit dem allgemeinen Nutzen des Staats zugleich den Nutzen eines jeden insbesondere.

Viertes Kapitel.
Vom Entrepreneur.

§. 12.

Wer nun aber auf diese so ersprießliche Art den allgemeinen Nutzen befördern helfen; wer Fabriken anlegen will, muß die Sache, die er bearbeiten zu lassen gedenket, genau kennen; er muß zu beurtheilen wissen, was seine gefertigte Waare oder sein Fabrikatum vor Fehler habe, wie diesen abzuhelfen, und wie diese Waare in der Folge so zu verbessern sey, daß sie in ihrer Art alle andere ihres gleichen übertreffe; er muß ferner seinen Arbeitsleuten angeben können, worinnen der Fehler der mißrathenen Waare stecke,

und wie diesem abzuhelfen seyn möchte; ja er muß sie nach und nach dahin zu leiten wissen, daß sie selbst auf die Verbesserung derer Waaren mit Ernst bedacht seyn, mit einem Worte: Er muß die Kunst, oder das Handwerk, worinnen seine Fabrike bestehen soll, selbst vollkommen inne haben, und, so zu sagen, der Ober-Meister in seiner Fabrike und derselben Metier selbst seyn.

§. 13.

Nächstdem muß er auch die höchstnöthige Geschicklichkeit haben, seine Arbeitsleute dirigiren zu können. Es ist wahrhaftig schwerer, als man sich vorstellet, Leuten, besonders Leuten von dieser Art vorzustehen, und sie ohne vielem Zank dahin zu bringen, daß sie eine Sache, so wie sie verlangt wird, bearbeiten. Die meisten hangen an ihrem Handwerks-Gebrauche, und sind davon schwerlich abzubringen. Da nun aber bey Fabriken beständig in der Art zu fabriciren geändert, und bald auf diese, bald auf eine andere Art eine Waare verfertiget und behandelt werden muß; so ist klar, daß der Fabrikant biegsam seyn, und bald auf diese, bald auf eine andere Art sein Handwerk treiben, und nicht auf der ehemaligen Art seiner Handwerks-Vorfahren bestehen

stehen muß. Es muß also ein dergleichen Fabrik-Vorsteher, dergleichen Leute so zu führen wissen, daß sie den alten Handwerks-Gebrauch seinen Anstalten nachsetzen.

§. 14.

Es gehöret also nicht wenig Geschicklichkeit zu einem, der Fabriken anlegen will; denn außerdem, daß er, wie ich bereits gesagt habe, das Metier, worinnen er fabriciren zu lassen gedenket, inne haben muß, muß er auch noch alle die Neben-Metiers verstehen, die in seines einen Einfluß haben; so muß z. B. der Entrepreneur von Tuch-Fabriken die Schäfereyen, die gut behandelt werden, und wo gute und feine Wolle fällt, kennen; er muß das Tuchmachen, Tuchwalken, Tuchscheeren und Tuchbereiten verstehen; ja er muß endlich auch noch ein vollkommener Schönfärber seyn, und so weiter; er muß auch seinen Arbeitsleuten vorstehen, und sie behandeln können; noch nicht genug! er muß auch Wissenschaften haben, sowohl vollkommen rechnen und schreiben können, als auch die Geschicklichkeit besitzen, sich auf eine gute Art auszudrücken, und dieses nicht nur in seiner Mutter- sondern auch, des auswärtigen Brief-Wech-

sels wegen, in verschiedenen andern ausländischen Sprachen; er muß die Welt kennen, und das Kommerz verstehen; mit einem Worte: Er muß ein Mann von großem Genie, vielen Wissenschaften und ausnehmender Geschicklichkeit seyn.

Fünftes Kapitel.

Von denen Fabrikanten.

§. 15.

Nachdem ich denjenigen, der Fabriken vorstehen will, auf diese Art gebildet habe; so ist es nöthig, auch die Arbeitsleute zu beleuchten. An diesen nun wird hauptsächlich erfordert, daß sie treu, geschickt und fleißig seyn. Allein, so wie die Treue unter diesen Leuten gemeiniglich sehr rar ist; so mangelt es auch öfters hier und da an der höchst nöthigen Geschicklichkeit. Es muß sich daher der Entrepreneur der Treue seiner Arbeitsleute durch eine unaufhörliche Aufsicht versichern, in niemanden sonderliches Vertrauen setzen, sondern alles, worinnen er betrogen werden könnte, selbst behandeln, und überall auf das Seinige die genaueste Acht haben. Je seltner aber die Treue ist, desto leichter wird dennoch,

noch, noch hier und da, die zu Manufakturen nöthige Geschicklichkeit gefunden. Es ist beynahe zur Gewohnheit worden, daß sich gemeiniglich die Fabrikanten mit sammt ihren Kindern lieber von der einen zur andern Fabrike wenden, als daß sie sich in ihrem Handwerke selbst zu verlegen anfangen sollten; dieses macht, daß da dergleichen Leute vielerley Erfindungen unter die Hände bekommen, sie durch die lange Erfahrung endlich viele gute Sachen selbst erfinden lernen. Nun ist zwar bey dem allen nicht zu läugnen, daß die meisten dieser Fabrikanten leichtsinnig sind; allein dieses verursachet nur dem Direkteur etwas mehrere Aufsicht und erfordert, wie ich bereits gesagt habe, mehrere Attention; im Grunde aber ist es ihm vortheilhafter, mit Leuten von Invention, wenn sie gleich etwas leichtsinnig sind, zu thun zu haben; als mit sauertöpfischen Leuten umzugehen, die bey allen, auch bey denen gewöhnlichsten Verrichtungen, verdrüßlich, zu neuern Erfindungen am allerunfähigsten, außerdem aber zu Betrügereyen gemeiniglich die geschicktesten sind. Kann sich nun ein Entrepreneur nicht anders helfen, so muß er sich freylich unter diesen Fabrikanten einen bis zweye aussuchen, in die er ein wenig

mehr, als in alle übrige, Vertrauen setzen kann, und sie theils durch kleine Belohnungen, theils auf andere Art dahin zu bringen suchen, daß sie ihm die Bevortheilungen derer übrigen Fabrikanten entdecken helfen. Denn so wie täglich eine neue Art zu fabriciren bey einer Manufaktur ausgesonnen werden kann; so können auch täglich neue Betrügereyen hervorgesucht werden, und ein Entrepreneur ist nimmermehr vermögend, alle selbst zu entdecken; vielweniger im Stande, allen Betrügereyen genugsam vorzubeugen. Denn so beschüßt z. B. der Weber heute seine aufgerichtete Werfte oder Kette mit schwächerm Garne, als die Werfte oder Kette ist, und verlangt dieserhalb eine größere Anzahl von Garne zum Schusse, als er zur Werfte verrechnet hat; da er doch in diesem Falle nicht mehr zum Schusse gebraucht, als er zur Werfte genommen, und was dergleichen mehr: mithin wird der Fabrik-Vorsteher um ein Merkliches an Garne betrogen, und kömmt ihm, in diesem Falle, die Waare gleich im Einkaufe so hoch im Preiße zu stehen, daß er kaum sein verlegtes Geld wieder daraus lösen kann. Es ist also in der Auswahl der Fabrikanten mehrere Vorsicht nöthig, als man denken sollte. Denn gesetzt,

man

man findet an einem Fabrikanten Treue und Geschicklichkeit; es fehlet ihm aber der Fleiß, so wird deswegen doch das Werk immer noch wenig Fortgang haben, weil ohne Fleiß und ohne Arbeit doch nichts gethan, und keine Sache fertig und zu Stande gebracht werden kann. Es gehören also zu einem guten und brauchbaren Fabrikanten schlechterdings diese drey Eigenschaften: Treue, Geschicklichkeit und Fleiß.

Sechstes Kapitel.

Haupt-Absicht dieser Blätter.

§. 16.

Da ich auf diese Art die Personen, die zu Fabriken gehören, ein wenig beleuchtet habe; so komme ich meinem Haupt-Endzweck, denen Fabrik- und Manufaktur-Anlagen, näher. So wie aber eine Anlage mehr in Praxi selbst, als in der Theorie beruhet; so werden auch diese Blätter einige aus der Erfahrung geschöpfte Grund-Regeln enthalten, worauf die Entrepreneurs bey ihren Anlagen zu sehen haben, und die ihnen statt eines Leitfadens bey ihren Unternehmungen werden dienen können.

Siebentes Kapitel.

Plan der Manufaktur.

§. 17.

Jeder Mensch bildet sich einen Plan, nach welchem er die Beschäftigung seiner Lebenszeit einzurichten gedenket. Was von allen Menschen insgemein gesaget werden kann, gehet auch insbesondere die Fabriken-Entrepreneurs an, und diese müssen vorzüglich projektiren, wie und durch was sie sowohl sich selbst, als dem gemeinen Wesen nützlich werden wollen; sie müssen auf das pünktlichste überlegen, welches Fabrikatum ihnen am zuträglichsten ist, mit welchem sie am meisten empor zu kommen glauben, von welchem sie die mehreste Kenntniß haben, und durch welches sie endlich sich selbst und andern den größten Nutzen zu schaffen hoffen können; mit einem Worte: sie müssen mit allem Ernste darauf denken, welches Fabrikatum in Ansehung ihrer Fähigkeit, in Ansehung ihres Vermögens, und in Ansehung ihrer übrigen hierein einschlagenden Umstände das beste für sie sey. Noch nicht genug! da sie alle mögliche Unglücksfälle bey ihrer Unternehmung nicht voraus sehen können;

nen; so müssen sie auch gleich darauf denken, wie, im Fall, daß ihre projektirte Anlage nicht gelingen wollte, und sie unvermuthete und nicht vorausgesehene Hindernisse finden sollten, sie gleich ohne viele Kosten und ohne von vornen anzufangen, ihre ganze Fabrike umschmelzen, und Waaren von einem ganz andern Artikel sogleich machen lassen können, das ist: sie sollen sogleich ein anderes Projekt, wenn das erstere platterdings nicht gelingen wollte, in Bereitschaft haben, und gleich anfänglich auf zwey oder mehr Artikel von Waaren ihre Anlage machen, damit, wenn ein Fabrikatum ganz und gar nicht gehen will, sie nicht sogleich gänzlich über den Haufen geworfen werden können. Hat nun jemand den Entschluß zu einer Anlage gefasset, und sich genau entschlossen, was und welche Arbeit er fabriciren lassen will, so ist der Ort seines Etablissements das erste, warum er sich zu bekümmern hat.

Achtes Kapitel.

Von der Auswahl des Orts zu Fabriken.

§. 18.

Es kann aber ein Fabrik-Vorsteher in der Auswahl des Orts, den er sich zum Sitz seiner Fabrike wählet, nicht klüglich genug verfahren. Zuförderst aber hat er darauf zu sehen, was der Ort a) vor natürliche Vortheile habe, ob er Wasser, oder Sand, und ob er diejenigen Ingredientien hervorbringe, so er zu seiner Fabrike unumgänglich nöthig hat; so würde z. B. derjenige sehr unweißlich handeln, der eine Tuch-Fabrike an einen Ort verlegen wollte, wo keine Walk-Mühle, und wo kein Wasser oder auch keine andere Gelegenheit, eine anzubringen, vorhanden wäre. Nächstdem muß man auch auf die natürliche Lage des Orts sehen, und wohl überlegen, ob man der natürlichen Lage des Orts nicht durch Nachsinnen und Kunst helfen, und neue vortheilhafte Werke daselbst errichten könne; so würde z. E. an einem niedrig und im Schatten gelegenen Orte, wo vieles Gras und andere Gewächse in Sümpfen verfaulen müssen, eine Salpeter-

Fabrik

Fabrik nicht ohne Vortheil angebracht werden. Ferner muß er in Erwägung ziehen, ob b) die Lebensmittel daselbst in gutem Preiße zu bekommen sind; da es denn besonders zuträglich ist, wenn man Gelegenheit hat, Fabriken an Oerter deswegen zu verlegen, damit man nur von denen überflüßigen Lebensmitteln des Orts Gebrauch machen könne; als wodurch denn die fabricirte Waare, der wohlfeilen Lebensmittel wegen, auch freylich wohlfeil und in gutem Preiße fabriciret, mithin gleich an der Fabrikatur selbst ein Merkliches gewonnen werden kann. Nächstdem ist auch in Betracht zu nehmen, ob c) diejenigen Handwerksleute, die man zu seinem Werke nöthig hat, bereits an dem Orte wohnen? Oder ob sie erst dahin gezogen werden sollen? Ersteres ist ohnstreitig sehr vortheilhaft; da letzteres ohne viele Bemühung und Aufwand nicht erhalten werden kann. Ferner ist darauf zu sehen, d) in was vor einer bürgerlichen Verfassung der Ort stehe? wovon er sich bis jetzt ernähret hat? und ob man sich nicht durch die Anlegung der neuen Fabrike das bisherige Gewerbe und die bisherige Nahrung der Stadt zu seinem Vortheile zu Nutzen machen könne? Wie z. B. eine Leinewand-Fabrike an einem Orte, der sich

von

vom Flachs-Spinnen ernähret, nicht ohne Nutzen seyn, und derjenige nicht übel fahren würde, der eine Puder- und Stärcke-Fabrik an demjenigen Orte anlegen wollte, wo vieler Weitzen gebauet wird. Auch ist wahrzunehmen, ob e) arme, oder reiche Leute den zum Fabriken-Sitz gewählten Ort bewohnen? So wie nun die erstern zur Arbeit beynahe unentbehrlich sind, so sind die andern bisweilen zur Fabrik-Unterstützung höchstnöthig. Noch mehr! man hat auch f) darauf zu merken, ob es ein kleiner, oder ob es ein großer Ort sey? Man hat bis hieher geglaubt, daß ein kleiner Ort eher zu Fabrik-Anlagen gemacht sey, als ein großer; daß ein kleiner Ort durch Fabriken in Nahrung gesetzet werde, und daß man die Fabrikatur an kleinen Orten wohlfeiler, als an größern haben könne; dieses alles ist gewissermaßen wahr; allein, ohnerachtet durch Fabrik-Anlagen an grossen Orten denen kleinern Städten die Nahrung benommen, und aller Handel und Gewerbe dadurch nach denen größern Städten gezogen wird; so bleibt es doch dabey, daß die Fabriken an größern Orten, vor denen an kleinern vieles voraus haben. Jedermann hegt schon das allgemeine Vorurtheil, daß er an großen Orten bessere

und

und wohlfeilere Waaren, als an einem kleinen Orte haben könne, und daß die Waaren von großen Orten her, viel schöner, besser und dauerhafter, als die, so von kleinen Orten kommen, wären. Dieses ist ein Vorurtheil, das keinesweges ganz bestritten werden kann, und das, weil mehr Fleiß in großen Orten, als in kleinern, auf die Fabriken gewendet wird, auch gewissermaßen nicht ohne allem Grund ist. Hierbey nun werden die Fabriken und deren Entrepreneurs an großen Orten allemal gewinnen, und die an kleinern Orten allemal verlieren. Ich kann aber dennoch hierbey nicht unangemerkt lassen, daß man einen Unterschied machen und sagen könne, daß einige Fabrikata zur äußersten Nothdurft des Lebens, andere aber nur zum Wohlstande der menschlichen Gesellschaft gehöreten. Diejenigen also, die zum gewöhnlichen Unterhalte des Lebens gehören, als Tuch- Leinewand- Strümpf- und andere Fabriken, die jedermann nöthig hat, können gar füglich an kleinen Orten angeleget werden. Denn da ein jeder Tuch, Strümpfe und dergleichen schlechterdings haben muß; so wird auch eine dergleichen Fabrike an kleinen Orten nicht ohne allem Absatz seyn. Diejenige Fabrik aber, die Sachen liefert,

fert, welche nur zum menschlichen Wohlstand, und mehr zur Pracht und Zierde, als zu des Lebens Nothdurft gehören, werden an kleinen Orten allemal verlieren: so wird z. B. eine Tapeten-Fabrik an keinem kleinen Orte bestehen. Es sind wenige Personen, und vielleicht niemand, an kleinen Orten, der Tapeten braucht; mithin müssen die Fabrikata mit vielen Kosten an größere Orte geschaffet, und viele Leute darzu gehalten und bezahlet werden, die die Fabrikata an grössern Orten verkaufen; mithin kostet es vieles Geld und Mühe, ehe das Fabrikatum umgesetzet wird, das an größern Orten ersparet werden kann. Es bleibt also wohl einmal vor allemal ausgemacht, daß Werke von dieser Art an großen Orten besser und vortheilhafter, als an kleinen sind. Auch ist g) ferner darauf zu merken, daß der Ort, wo die Fabrik angeleget werden soll, entweder an einem schiffbaren Flusse, oder an einer Landstraße liege. Fabriken werden nicht für eine Stadt, oder Dorf alleine, sondern zugleich mit für ganze Distrikte und Länder, auch zu auswärtigem Vertrieb angeleget. Haben sie also keine Landstraße, so wird die Fortschaffung der Waaren doppelt erschweret, und der halbe Gewinn gehet mit dem Trans-

port

port verlohren. Endlich hat man auch bey der Auswahl des Orts auf h) die Gerichts-Personen, die über den Ort zu gebieten haben, wohl zu merken. Es ist bekannt, wie vielen Einfluß die sogenannten Väter der Städte in das Wohl ihrer Bürger haben, und es wird es fast kein Mensch glauben, daß das Wohl und Wehe der Handlung und des ganzen Nahrungsstandes einer Stadt von dem Eigensinne der Magistrats-Personen abhängen sollte; gleichwohl ist es so, und ich würde viele Beyspiele anbringen können, daß die besten und wohl überlegtesten Werke blos aus Neid, Mißgunst, und andern Neben-Absichten der Magistrats-Personen zu Grunde gegangen sind. Man kann daher auch aus diesem Gesichtspunkte einer größern Stadt vor der kleinern den Vorzug geben. An größern Orten muß der Magistrat mehr auf das allgemeine Wohl, als auf die Genugthuung seiner Privat-Leidenschaften sehen; die Anzahl der Magistrats-Personen ist daselbst zu beträchtlich, als daß sie alle niederträchtig seyn könnten; zudem, so sind auch an größern Orten gemeiniglich höhere Gerichte, die die Stadt-Magisträte im Zaum halten können, da an kleinen Orten hergegen alles, so zu sagen, von dem Eigensinne zweyer bis dreyer

Perso-

Personen abhängt: mithin bleibt es wohl dabey, daß größere Oerter zu denen mehresten Fabrik-Anlagen geschickter, als die kleinern sind. Ist nun der Ort, oder der Sitz der Fabrike gewählet; so hat man den Schutz oder die Protektion zu suchen.

Neuntes Kapitel.

Vom Schutze oder der Protektion.

§. 19.

Der Schutz, oder die Protektion, ist aber zweyerley: Entweder er bestehet in der bloßen Erlaubniß, eine Fabrike anlegen zu dürfen; oder er begreift zugleich ein Ausschlüssungs-Recht in sich. Ist nun diese Erlaubniß zu einer Fabrik so beschaffen, daß niemanden dadurch zu nahe getreten wird; so kann solche jede Gerichts-Obrigkeit ertheilen. Kann durch diese Erlaubniß aber jemanden wehe geschehen, oder auf einige Art dadurch dem ganzen Lande Schaden zugezogen werden; oder soll mit dieser Erlaubniß zugleich ein Ausschlüssungs Recht oder Monopolium verbunden seyn, so kann niemand, als der Landesfürst, diese Erlaubniß ertheilen.

§. 20.

Die Meynungen, ob man Ausschlüssungs-Rechte, oder Monopolia in Fabrik-Sachen verleihen solle, sind bis hieher getheilet gewesen, und man hat sie auf der einen Seite gegeben, auf der andern Seite aber abgeschlagen. Nun ist es einer Seits andem, durch Monopolia kann ein Land mit schlechten Waaren überhäuft, viele Künstler erstickt, und die Raffinesse des dritten, in dieser Sache, worauf das Monopolium gegeben ist, unterbrochen werden; noch mehr! da der Verdienst, oder besser zu sagen, nur der Reichthum die Künste belebet, durch Monopolia aber dieser Verdienst oder Reichthum nur bey einer Familie bleibet; so scheint es freylich, daß durch dergleichen Ausschlüssungs-Rechte die Raffinesse zurücke gehalten, und nur eine Familie reich gemacht werde; allein, wenn man überrechnet, daß so viele große Werke und Fabriken, die durch vielen Fleiß, Geschicklichkeit und Nachdenken eine gewisse Höhe erreichet haben, bisweilen durch einen oder den andern Fabrikanten untergraben werden; wenn man siehet, daß die Fabrikanten, denen die Geheimnisse eines grossen Werks haben anvertrauet werden müssen, solche, wenn sie nicht mehr gut thun wollen,

zum äußersten Nachtheil des großen Werks mißbrauchen, und, um selbst Herr zu spielen, für eigene Rechnung zu fabriciren anfangen; wenn man wahrnimmt, wie diese Fabrikanten im Anfange ohne allem Verdienst arbeiten, und die gefertigte Waaren blos vor das Einkauf Geld, damit sie nur Käufer an sich ziehen, hingeben, und dadurch endlich sowohl das ehedem so schöne und große Etablissement, als auch darauf sich selbst, weil sie auf diese Art nichts verdienen, gar bald gänzlich ruiniren; so weiß ich nicht, welcher Meynung ich beypflichten soll? Hätte das große und schöne Werk ein Monopolium gehabt, so hätte der dabey angestellte Fabrikante keine Erlaubniß erhalten, eine Neben-Fabrike anzulegen, und dadurch sich selbst zu ruiniren, und weder der Untergang der schönen Fabrike, noch das Verderben des Fabrikanten würde erfolget seyn. Noch nicht genug! da gemeiniglich in Fabriken auch fremde Gelder rouliren, so treffen gemeiniglich dergleichen Unglücksfälle das ganze gemeine Wesen, und alle diejenigen, die ihr Vermögen zu dergleichen Etablissements hergegeben haben, müssen Einbuße leiden, so, daß ein dergleichen Fall und Verlust fast immer allgemein ist. Der Satz, daß durch Monopolia das Land mit schlech-

ten Waaren überschwemmt werde, hat, wie ich glaube, wenig Erhebliches. Man setze, daß einer ein Monopolium bey einer Kamelott-Fabrike habe, daß er die allerschlechtesten Kamelotte fabriciren lasse, wird wohl das Land dadurch Schaden leiden? Ich glaube es nicht. Wir leben jetzt in solchen Zeiten, da der menschliche Witz unendlich vielerley Zeuge erfunden hat; man wird also, sobald der Kamelott von keiner Güte, und nichts nütze ist, einen andern Zeug wählen, und der Schade, den das Land von dieser schlechten Fabricirung haben könnte, wird lediglich auf diesen Fabrik-Entrepreneur, und das mit Rechte, zurücke fallen. So wenig nun hieraus dem Lande Schaden erwachsen kann, eben so wenig wird die Raffinesse durch Monopolia eingeschränkt. Denn derjenige, der fähig ist, Veränderungen in Fabrikatis zu erfinden, wird bey seinem Entrepreneur gewiß gut dafür bezahlet werden, und verwendet er sein Nachdenken gar auf neue Erfindungen, so kann er darauf Ausschlüssungs-Rechte erlangen, mithin auf alle Fälle sich für sein Nachdenken schadlos halten. Will man endlich sagen, daß durch Monopolia nur eine Familie reich werde; so ist freylich andem, daß derjenige, der das Mono-

polium hat, am meisten gewinnet; aber dieser kann nichts allein bearbeiten; er muß Leute darzu haben, und diese verdienen ihre Nothdurft reichlich; mithin wird der allgemeine Endzweck befördert, und auf alle Fälle werden Menschen ernähret, die auf diese Art bey Monopoliis, so zu sagen, in einem immerwährenden Verdienste stehen, und auf ihre Lebenszeit ihr Brod reichlich haben können. Es mögen also die Herren Gelehrten, die mehrere Einsicht in die Finanz-Wissenschaften, als ich, haben, erörtern, ob es einem Lande zuträglicher ist, daß verschiedene Familien ihr Vermögen durch Entreprisen, woran jeder Antheil nehmen kann, verlieren? Oder ob es besser ist, daß eine Familie etwas gewinne, und die andern nicht einmal die Erlaubniß haben, ihr Vermögen auf die nehmliche Art aufs Spiel zu setzen. Endlich giebt es auch viele Entreprisen, die ohne Monopolium nicht wohl bestehen können. Eine Zuckersiederey erfordert außerordentlich großen Verlag und Vorschuß. Es muß ein Privat-Mann sehr reich seyn, und noch vielen fremden Kredit darzu nehmen, wenn er eine Zuckersiederey verlegen will. Würde der kein Monopolium erhalten; so würde er vernünftiger Weise nimmermehr sein ganzes Vermögen

mögen und seinen ganzen Kredit hasardiren, als welches vielleicht Ursache ist, daß viele Länder noch keine eigene Zucker-Raffinerien haben, die doch ohnstreitig ein sehr vortheilhaftes Etablissement für alle Länder sind; da sehr leichte auszurechnen ist, daß, nachdem der Zucker zu einer unentbehrlichen Sache geworden, durch Raffinerien wenigstens ein Drittel, wo nicht die Hälfte des gewöhnlichen Zucker-Preißes im Lande verdienet werden und bleiben kann. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß wenig Personen zu dergleichen Werken Fähigkeit und Vermögen haben, und daß der große Vorschuß ein Monopolium schon an und vor sich selbst mache; allein es giebt doch in einem Lande vier, fünf, bis sechs reiche Leute, die, wenn sie sehen sollten, daß der erste dabey merklichen Vortheil schaffete, dergleichen Werke auch etabliren würden; wodurch denn freylich nach und nach einer den andern ruiniren und zu Grunde richten könnte; ich vermuthe also nicht, daß ein reicher Mann ein dergleichen großes Werk ohne Ausschlüssungs-Recht mit gutem Muthe etabliren könne. Was hier von Zucker-Raffinerien angebracht worden, gilt noch von vielen dergleichen großen Etablissements, die ohne ein Monopolium gar nicht

bestehen können; allein, beliebter Kürze wegen, mag dieses einzige Beyspiel genug seyn.

§. 21.

Die andere Art von Fabriken, worzu die Landesherrliche Erlaubniß nöthig ist, sind diejenigen, wodurch denen Landes-Einwohnern Schaden zugefüget werden könnte, dergleichen alle diejenigen Werke sind, worzu vieles Holz erfordert wird. So kann ein hoher Ofen, eine Glas- eine Alaun-Hütte und andere dergleichen Werke nicht ohne Begünstigung des Landesfürsten errichtet werden; sondern der Landesfürst läßt vorher genau untersuchen, ob die Gegend, wo dergleichen Werke angeleget werden sollen, auch so viel Holz als hierzu nöthig ist, ohne Schaden der Einwohner entbehren kann.

§. 22.

Zu der dritten Art von Manufakturen, wo nach Gelegenheit ein Tuchmacher den andern, und ein Leineweber den andern, mit Arbeit verlegt, und die mehr eine Handlung, als eine Fabrik zu nennen wäre, hat jeder Stadt-Magistrat bis hieher Erlaubniß geben können. Allein es wäre zu wünschen, daß auf diese Art

von

von Manufakturen mehr gesehen, und sie besser, als es bis hieher geschehen, in Obacht genommen würden. Jeder Tuchmacher, jeder Leineweber, jeder Strumpfwirker, jeder Strumpfstricker hat die Erlaubniß, seine gefertigten Waaren, wie, und wo er will, zu verkaufen; dieses verursachet, daß der Tuchmacher Wolle erborgt, etwas Tuch von Messe zu Messe machet, und mit seinen zwey, drey bis vier Stücken Tuch die Messe beziehet. Gelingts, daß er sie gut an Mann bringt, so wird er allenfalls die Hälfte der Reisekosten verdienen; gelingts nicht, so ist er gezwungen, seine Tücher zu verkaufen, und wenn er sie selbst um die Hälfte des Werths weggeben sollte. Denn ohne Geld darf er nicht nach Hause kommen, weil er nunmehro die erborgte Wolle bezahlen soll und muß. Er verlieret also bey diesem Handel auf alle Fälle. Drey bis vier Stücken Tuch können die Reisekosten schlechterdings nicht ganz tragen, und muß er vollends sie schlecht verkaufen, so verliert er doppelt, und die endliche Folge ist, daß er andere Leute betrügen, und sich und seine Familie unglücklich machen muß. So geht es dem Tuchmacher, Leineweber, Strumpfstricker und dergleichen, die ohne genugsamen Verlag sich selbst überlassen sind.

Es ist aber noch nicht genug, daß dergleichen Leute sich selbst ruiniren, sondern sie ruiniren auch durch einen dergleichen Verkauf unter dem Werthe, noch andere, und die ganze Handlung, worunter doch wirklich das ganze Land leidet, verlieret dabey unendlich. Man siehet bisweilen Leineweber mit Leinewand hausiren gehen; diese können nimmermehr dasjenige, was sie auf ihrer Reise verzehren, an der Leinewand verdienen; gemeiniglich aber haben diese von gutwilligen Garnhändlern die Garne erborgt, und ist die Leinewand verkauft, so ist auch gemeiniglich das Geld verthan, und der Garnhändler um sein Garn gebracht. Wäre es also nicht besser, wenn alle diese kleinen Fabrikanten sich selbst nicht überlassen, sondern an einen Entrepreneur gewiesen wären, der ihnen ihre Waaren nach der Billigkeit abkaufte, und mit einer Menge dergleichen Waaren fabrikenmäßig auf die Messe zöge? Man nehme von dergleichen Fabrikanten, beynahe welches Metier als man wolle; was von dem einen gesagt werden kann, kann auch von andern gesagt werden, und es ist beynahe allgemein, daß einer dem andern, und sie sich selbst Schaden thun, wenn sie nicht an jemanden mit ihren Fabrikatis gewiesen sind. Es wäre dahero

hero wohl kein übler Vorschlag, wenn die Stadt-Magistrate hinführo dahin angewiesen würden, mit Ertheilung des Bürgerrechts gegen die Fabrikanten behutsam zu verfahren, und sie genau zu examiniren, wohin, und wem sie ihre gefertigten Waaren zu liefern gedächten; auch könnten sie vom Magistrate ermahnet werden, sich an einen Entrepreneur zu wenden, der sie verlegte, damit sie, so zu sagen, ihren gewissen Verdienst und Brod hätten, oder, welches einerley gesagt ist, es wäre zu wünschen, daß in manchen Ländern die Monopolia nicht so sparsam ertheilet würden, sondern nach Gelegenheit auf jeden Bezirk von einigen Meilen ein Monopoliste wäre, der als Entrepreneur von einer gewissen Waare, entweder die Handwerksleute selbst verlegte, oder ihnen ihre gefertigten Waaren abkaufte. Dadurch würden die Fabrikanten, so zu sagen, in gewissen Verdienst gesetzt, und vielen Personen Brod gegeben, und da alsdenn nur der Entrepreneur das Fabrikatum zu verkaufen haben würde, so würde er, sich und seiner Familie zum Besten, gewiß dafür sorgen, daß er die Waaren zu gutem Preiße geben, und sich vermittelst guter Waaren genugsamen Absatz schaffen könne; als wodurch denn

 die

die Handlung in beständigem und erwünschten Fortgang erhalten werden könnte.

§. 23.

Ich muß aber hier an diesem Orte noch eins berühren. Es ist in vielen Ländern zur Gewohnheit worden, daß diejenigen, die Concessiones zu Fabrik-Anlagen suchen, solche sowohl bey denen Höhern- als Niedern- oder Unter-Gerichten sehr theuer bezahlen müssen, dergestalt, daß die Hälfte des auf die Fabrik zu verwendenden Kapitals gemeiniglich auf die Concession bey Hohen- und Niedern-Gerichten aufgehet. Es wird also ein jeder sehr leicht empfinden, wie schädlich und landverderblich dergleichen Verfahren, und daß dieses gemeiniglich der erste Stoß ist, der denen neuen Werken, ehe sie noch zur Reiffe kommen, zugefüget wird; besonders da das Geld, so für die Concession gegeben wird, weil es nie wieder zurücke kömmt, und bey der Sache selbst nie wieder beweglich werden kann, sogleich als gänzlich verlohren angesehen werden muß. Es sollte dahero eine Hohe Landes-Obrigkeit dahin sehen, daß dem Lande, der Handlung, und dem allgemeinen Wohl zum Besten, wenigstens anfänglich Fabriken-Concessiones, entweder

wo nicht gar umsonst gegeben, doch eine Zeitlang kreditiret, und von denen Collegiis und Gerichten ex officio ausgefertiget würden. Hätte sich nun ein dergleichen neues Werk eine gewisse Anzahl Jahre erhalten, und befände sich in einem erwünschten Umtriebe; so könnte man alsdann die für die Concession ehemals aufgelaufene, und damals kreditirte Kosten abfordern; auch, nach Beschaffenheit der Umstände, über die sonst gewöhnlichen Abgaben, annoch den Entrepreneur zu einem kleinen Canon für den Landesfürsten verpflichten; als welcher denn, da er sich auf eine dergleichen Art anfänglich sehr unterstützt gesehen hätte, nunmehro, da er sich in einer lebendigen Nahrung befände, sich gar gerne zu so einer mäßigen Abgabe verstehen würde, die denn in einem ganzen Lande wahrhaftig nicht wenig betragen könnte; und auf diese Art würde auch der Landesfürst an denen bewilligten Gratuits alljährlich gewiß mehr, als an denen ertheilten und bezahlt erhaltenen Concessionen gewinnen, um so vielmehr, da er das erstere von seinen in gutem Nahrungsstande sich befindenden Unterthanen, das letztere aber von Leuten, die erst Nahrung suchen wollen, erhielte.

Zehentes Kapitel.

Vom Fabrik-Kapital.

§. 24.

Doch ich komme nunmehro zu demjenigen Triebwerke, das alles in Bewegung setzet, nemlich dem Gelde. Es muß aber ein Entrepreneur entweder selbst Geld, oder wenigstens jemanden auf der Seite haben, der ihn mit genugsamen Gelde, und dieses zu wenig Pro-Centen, unterstützet. Denn soll er die gewöhnlichen fünf vom Hundert geben, so kann dieß bey neu-angelegten Werken nicht verdienet werden, und gemeiniglich gehen dergleichen Werke, wo das Geld darzu entlehnet und ordentlich verinteressiret werden muß, in der ersten Blüthe zu Grunde. Es bleibt also wohl dabey, daß es am zuträglichsten ist, wenn der Entrepreneur selbst etwas Geld anfänglich hat; es braucht aber dieß zu Anfange nicht so sehr viel zu seyn, als man gemeiniglich glaubt; es ist genug, wenn die Anlage dem anfänglichen Vertrieb und Absatze der Waaren angemessen, und proportionirlich ist. Bis hieher hat man immer geglaubt, daß man mit der größten Gewalt und mit größtem Aufwand

Fabri-

Fabriken anfangen, und ein ungeheures Lager von Fabrik-Waaren etabliren müsse, damit man alle Sortiments denen Käufern sogleich vorlegen könne; allein man hat wahrgenommen, daß, wo nicht alle, doch die meisten dergleichen Fabriken zu Grunde gegangen sind, und ich vermuthe, daß der Fehler hiervon bloß darinnen bestanden, daß man die Sache im Anfange übertrieben hat. Denn da man sogleich ein ungeheures Kapital in Fabrik-Waaren verwendet, diese aber der wenigen Bekanntschaft wegen, die neuen Werken, vermöge der Natur der Sache, doch allemal fehlet, eine Zeitlang unverkauft nicht nur liegen blieben, sondern auch wohl gar verdarben; so hat es freylich nicht wohl anders seyn können, als daß Kapital und Interessen verlohren gegangen, und die Sache bald ihre Endschaft erreichet hat. Ich glaube aber, daß es zuträglicher seyn würde, wenn man anfänglich nur ein kleines Kapital auf Fabrik-Waaren verwendete, diese Waaren nach aller möglichen Güte fabriciren ließe, und dadurch die Fabrik zu recommandiren suchte; würden nun die Waaren gut aufgenommen, und es fände sich der Absatz, so könnte man das nächste halbe Jahr eine größere, und das darauf folgende

halbe Jahr eine ohnweit stärkere Quantität fertigen lassen, und diese an Mann zu bringen suchen; hierbey kann beynahe gar nichts verlohren und wenig risquiret werden: Sähe man endlich, daß diese Fabrik-Waaren häufig gesucht würden; so ist es alsdann Zeit, mit äußerster Macht die Sache zu betreiben, und wenn man selbst nicht genugsam Geld darzu hat, allenfalls, jedoch nur äußersten Falls, mit fremden Gelde gegen Interessen die Sachen anzugreifen und in Schwung zu bringen; doch bleibt es immer dabey, daß wenn fünf vom Hundert an Interessen gegeben werden muß, wenig gewonnen werden kann. Nach der allgewöhnlichen Berechnung sollen Fabriken nicht höher, als zu zwölf und ein halb Pro-Cent verkaufen, als welches wahrhaftig schon, wenn man es zergliedert, ein nicht Geringes ist; rechnet man noch die gewöhnlichen auf Fabriken gelegten Abgaben, Zölle, Accise und andere Beschwerungen darzu, so wird man finden, daß der Käufer dasjenige, was der Fabrike 18 bis 19 Sgl. kostet, mit einem Thaler bezahlen muß, als welches in der That ein höchst-übertriebenes Interusurium scheinet, und gleichwohl werden die Fabriken, wenn sie fünf Pro-Cent an Interessen vom Kapital, und

fünf

fünf Pro-Cent an Abgaben, Beschwerungen, Zöllen, Accisen und dergleichen bezahlen, und endlich dasjenige, was sie auf Waaren-Lager und auf Leute, die sie doch unumgänglich nöthig haben, und auf ihren eigenen Lebens-Unterhalt verwenden müssen, abrechnen, sehr wenig übrig haben, und man darf es nur genau überschlagen, so bleibt fast nichts, als der Lebens-Unterhalt übrig, den der Entrepreneur noch überdieß sehr sauer, mit vieler Raffinesse, und außerdem noch mit dem Risiko seines ganzen Vermögens verdienen muß. Kommt nun noch darzu, daß er die Waaren, die er doch bisweilen kreditiren muß, weil die Kaufmannschaft ohne Kredit schlechterdings nicht seyn kann, nur ein einzigesmal verliert, so ist er beynahe schon ruiniret. Es bleibt also wohl ausgemacht, daß die Fabriken fünf Pro-Cent an Interessen von dem darein verwendeten Kapital, wenn sie sie nehmlich weg bezahlen sollen, nicht ganz sicher tragen können. Ganz anders aber ist es, wenn die Interessen bey dem Werke selbst stehen bleiben. In diesem Falle wird nicht so sehr genau gerechnet, sondern man hoffet, daß wenn sie bey der dießjährigen Bilanz nicht ganz gewonnen worden sind, sie das künftige Jahr doch gewiß mehr, als doppelt, verdie-

net

net werden. Man wende mir nicht ein, daß Fabriken das Geld einigemal umsetzen können; die wenigsten sind so beschaffen, daß ein doppelter oder dreyfacher Umsatz möglich ist. Man nehme z. B. eine Leinewand-Fabrike, diese kaufet im Winter Garne, lässet gegen das Frühjahr arbeiten, in Sommer bleichen, und verkaufet im Herbste die gefertigten Waaren; eine Tuch-Fabrike kaufet im Frühjahre oder Herbste Wolle, lässet sie spinnen und verarbeiten, die Tücher walken, bereiten, färben, und bringet sicher mit der Fabrikatur ein halbes Jahr zu, ehe die Waare aufs Lager gebracht werden kann, und auch da bleibt sie noch eine Zeitlang liegen; mithin sind drey Viertel-Jahre vergangen, ehe die Gelder wieder herausgezogen werden können. Es ist also bey denen wenigsten Fabriken ein doppelter Absatz möglich, und es bleibt immer dabey, daß der Ertrag von Fabriken so ungeheuer groß nicht seyn kann, als man gemeiniglich glaubt. Hat aber ein dergleichen Entrepreneur selbst so viel Vermögen, als zu seiner Entreprise nöthig ist, so kann er freylich bey Fabrik-Anlagen eher wachsen, als bey allen andern Unternehmungen. Er verdienet bey Fabriken seinen Unterhalt, nebst denen Interessen sei-

nes Kapitals, und weil er die Interessen nicht verzehren darf, sondern sich seiner Hände Arbeit nähret; so darf er nur einige wenige glückliche Coups machen, und nur einigemal mit einem hurtigen Absatz glücklich seyn, dergestalt, daß er sein Geld in zwey Jahren dreymal umsetzen kann, so siehet er sein Vermögen freylich sehr hurtig vergrößert; er hat noch außerdem den Vortheil, daß er täglich sein Vermögen in Händen hat, und darüber disponiren kann, und dieß ist reitzend genug, um Leute zu Fabrik-Anlagen zu animiren. Da ich nunmehro das Vermögen des Entrepreneurs bezeichnet habe, so muß ich auch nunmehro sagen, wie und worzu es angewendet werden solle.

Eilftes Kapitel.

Von Anwendung des Fabrik-Kapitals.

§. 25.

Wer vieles auf Fabrik-Gebäude verwendet, begehet einen sehr großen Fehler. Das menschliche Herz ist zwar sehr geneigt, sich zu erheben und in kostbaren Gebäuden und prächtigen Woh-

nungen etwas Großes zu suchen; allein, wer bey Fabriken gleich anfänglich vieles Geld auf große Palläste wenden würde, der würde gleich anfänglich einen tödtlichen Stoß dem neuen Werke zufügen. Das Kapital, so hierauf gewendet wird, trägt keine Interessen, und ist beynahe wo nicht als verlohren, doch als todt anzusehen, und hierinnen wird fast am meisten gefehlet. Die mehresten glauben, das äußerliche Ansehen trage gleich sehr vieles zum guten Ruf der Fabrike bey. So einen guten Anschein der Wahrheit nun auch dieses hat; so wenig ist es doch in der That. Es werden zwar einige durch den Anschein hingerissen, und es kann nicht geläugnet werden, daß das äußerliche gute und prächtige Ansehen, die Fabriken in der Leute Mäuler bringet; allein, gar selten oder niemals bringt dieser äußerliche Anschein reellen Nutzen. Es müssen sich dahero die Entrepreneurs sehr vorsehen, daß sie so wenig, als möglich, anfänglich auf Gebäude verwenden; das zuträglichste ist, wenn sie genugsamen Platz zu Fabrik-Anlagen zur Miethe nehmen. Es ist zwar andem, daß Fabrik-Anlagen, wegen der öftern Veränderungen, täglich, entweder mehrern Platz, oder im Platze, Zimmern und

Behält-

Behältnissen selbst Veränderungen erfordern; allein, man kann entweder diese Veränderungen gleich zur Miethe bekommen, oder doch, da der Hauswirth gemeiniglich seinem Miethsmanne vieles nach der Bequemlichkeit machen lässet, solche Aenderung ohne alle Kosten, oder doch um einen sehr wenigen Beytrag haben; mithin schaden sich auf alle Fälle die Fabrik-Entrepreneurs selbst, wenn sie gleich anfänglich große Gebäude aufzuführen gedenken; es hält schwer genug, daß eine Fabrik, wenn sie sich schon in Reputation und Absatz gebracht hat, einen Bau aushalten kann, und ich könnte Beyspiele genug beybringen, daß die schönsten und profitablesten Werke, die schon einen guten Verdienst vor sich gehabt haben, und zu Kräften gekommen waren, wenn sie sich mit Gebäuden eingelassen, und zu bauen angefangen haben, zu Grunde gegangen sind; wie vielmehr muß nicht das Bauen, so zu Anfange des Werks vorgenommen wird, ruiniren? Ein Entrepreneur, der zwanzig tausend Thaler im Vermögen und zu seiner Anlage bestimmt hat, wird sie also wahrhaftig schlecht anwenden, wenn er die Hälfte davon auf Gebäude wenden wollte; diese Hälfte trägt keine Interessen, die

andere Hälfte ist nicht vermögend, ihm bey dem Anfange des neuen Werks, so viel zu gewähren, als er zu seinem Unterhalte nöthig hat: Er muß also vom Kapital zugleich mit zehren. Hierdurch schwächet er das Kapital; überfällt ihn nun noch ein Unglücksfall, oder mißrathen ihm einige Waaren, oder verlieret er auf andere Art nur eine Kleinigkeit; so ist sein Kapital, das zwanzig tausend Thaler war, um zehen tausend Thaler vor Gebäude, um drey bis vier tausend Thaler nunmehrigen Verlust geschwächet, er wahrhaftig seinem Untergange schon sehr nahe, und, wenn es auch auf alle Fälle noch so gut abgehet, dennoch nicht mehr im Stande, sich bey der Fabrik zu erhalten, und es ist ein Glück für ihn, wenn er sein Vermögen balanciret, und noch bey Ehre und Reputation das Buch zumachet; und so hat er denn ein großes Gebäude vor zehen tausend Thaler und vielleicht noch sechs tausend Thaler an Waaren übrig; das Gebäude kann er nicht sogleich an Mann bringen, und auch daran werden noch einige Tausend verlohren; mithin siehet er in kurzem sein Vermögen um einen großen Theil geschwächet, das er erhalten, wenn er sich nicht mit Gebäuden eingelassen hätte. Ohne

Gebäu-

Gebäude hatte er die Interessen seines ganzen Vermögens; hiervon hätte er seinen Unterhalt ziehen, und doch darneben sein Werk nach und nach in Schwung und zu einem erwünschten und profitablen Umtrieb bringen können. Man sehe also, mit wie vieler Vorsicht man das Geld bey Fabriken, besonders im Anfange anzulegen habe.

§. 26.

Die zweyte Vorsicht bey Anlegung des Fabrik-Kapitals, gehet die dabey anzustellende Personen an. Die Arbeitsleute und Fabrikanten habe ich oben §. 15. schon beschrieben; hier aber habe ich noch etwas von denen Fabriken-Faktors, Buchhaltern und denen beym Rechnungswesen anzustellenden Personen zu reden. Der Entrepreneur, der seiner Sache nicht selbst vorstehen kann, sondern solche durch andere Personen dirigiren lassen muß, ist wahrhaftig schon sehr schlimm daran, und man mag rechnen, wie man nur immer will, wenn Fabriken große Gehalte an Faktors oder Buchhalter bezahlen sollen; so müssen sie schon beynahe allen Gewinn weggeben, und die Interessen des darinnen steckenden Kapitals gehen ge-

meiniglich mit denen Gehalten für diese Personen auf; dahero denn die Fabriken großer Herren so gar sehr selten bestehen. Wir leben jetzt in denen Zeiten, da dergleichen Werke bey weitem das nicht mehr tragen, was sie sonst, da die Handlung überall offen war, eingebracht haben; die Handlung mit denen Ausländern ist beynahe in allen Ländern gesperret, und jedes Land sucht sich auf seine eigene Landes-Produkte einzuschränken; mithin haben Fabriken bey weitem jetzt die Aussicht nicht mehr, die sie ehedem, da alle Länder offen waren, hatten. Es kann also nicht fehlen, der Absatz ist jetzt weit geringer; mithin der Verdienst bey allen Fabriken jetzt weit schwächer, als ehedem. Soll nun von dem jetzigen wenigen Verdienste noch ein Merkliches abgegeben werden, so verlieret das Werk sogleich. Nun können große Herren ihren Etablissements schlechterdings nicht selbst vorstehen; sollen sie nun von diesen Werken noch große Gehalte abgeben, und Direkteurs und Faktors prächtig unterhalten; so gehet es dem Verdienste des Werkes selbst ab, und gemeiniglich gehen dergleichen Werke in der ersten Blüthe zu Grunde; ich rede aber hier von solchen Werken, oder blos von denen Manufak-

nufakturen, wo ein großer Verlag zu denen ersten Ingredientien erfordert wird, die durch die Handwerker betrieben, und durch die Handlung in Umtrieb gesetzet werden. Ein ganz anders aber sind diejenigen Werke, wozu kein sonderlicher Verlag erfordert wird, und die ein großer Herr als ein Regale betreiben lässet; dergleichen sind Alaun- und Porcellan-Werke, worzu der Urstoff aus der Erde gegraben, und nur die Bearbeitung bezahlet werden muß: dergleichen Werke bringen nicht nur ein Vieles ein, sondern können auch allerdings eher Gehalt geben, als bloße Manufakturen; wiewohl auch hierinnen eine Ersparniß den Gewinn des Werkes unendlich erhöhet. Noch mehr! es ist bey einigen Fabriken die so sehr üble Gewohnheit eingeführet, daß sie ihre Arbeitsleute mit Fabrik-Waaren, für ihre Arbeit, statt baaren Geldes bezahlen, um dadurch die baaren Gelder zu Anschaffung der rohen Produkte zu behalten. So vortheilhaft dieses auf der einen Seite aussiehet; so gefährlich ist es dem Werke selbst. Die Arbeitsleute verkaufen diese erhaltene Waaren, um sie nur hurtig los zu werden, gemeiniglich unter dem Preiße, und hierdurch leidet der Preiß der Fabrik-Waaren

einen merklichen Stoß. Jeder, der alsdann etwas kaufen will, suchet sich an die Arbeitsleute zu wenden, und dadurch verlieret die Fabrik nicht nur die Käufer, sondern kömmt auch im Preiße dergestalt zurücke, daß sie sich nicht mehr bey dem ordentlichen Preiße erhalten kann. Es ist also noch schlimmer, Fabrik-Waaren, als baares Geld wegzugeben. Man ist noch weiter gegangen, und hat die Direkteurs zu Compagnons angenommen, sie zu einem Antheil, sowohl des Gewinnstes, als des Verlustes interessiret, und geglaubt, dadurch dergleichen Leute aufmerksamer zu machen. Allein, zu geschweigen, daß die Direkteurs bey dergleichen Fällen nicht wohl zur Rede über ihre Verwaltung gestellet werden können, weil sie nun, nach bestem Wissen und Gewissen, die Sache als die ihrige selbst zu verwalten vorgeben; so kann es auch sehr oft geschehen, daß der Eigensinn solcher Leute dem Werke hier und da Schaden zufüget. Es bleibt also wohl ausgemacht, daß, wenn nun ja durch Direkteurs die Fabriken betrieben werden sollen, diese auf baares Geld gesetzet werden müssen. Indessen ist gewiß, daß Fabriken-Entrepreneurs allezeit in Gefahr stehen, wenn sie ihre

Werke nicht selbst dirigiren können. Weil aber doch nicht alle gleiche Gaben haben, und es manchesmal schlechterdings nöthig ist, daß dergleichen Werke durch Administratores verwaltet werden; so wird es, glaube ich, am besten seyn, wenn Faktors und dergleichen Leute, entweder etwas auf jedes Stück gefertigter Waaren pro Salario erhalten, oder, welches noch besser und das allerbeste ist, wenn sie von jedem Stück Waare, so verkauft wird, einen Antheil statt des Gehaltes bekommen. Hierdurch werden sie verbunden, nicht nur auf gute Waaren, damit sie bald und gut verkauft werden können, zu denken, sondern sie müssen sich auch bemühen, die Waaren bald abzusetzen, weil beydes ihren Gehalt erhöhet, als wodurch dem Werke selbst unendlich aufgeholfen wird. Die Fabrik-Schreibere, Handlungs- und übrige Fabrik-Bediente, übergehe ich mit Stillschweigen; diese stehen zu geringe im Gehalte, als daß sie eine große Veränderung im Werke verursachen könnten, und kein Entrepreneur wird mehr Leute annehmen, als er brauchen kann, und die gebraucht werden, müssen auch das Ihrige verdienen; mithin ist von diesen nichts zu

reden; wohl aber sind die zu Fabriken nöthigen Maschinen und Werkzeuge nunmehro zu beleuchten.

Zwölftes Kapitel.

Von Fabrik-Maschinen und neuern Erfindungen.

§. 27.

Es giebt verschiedene Fabriken, die vieles und kostbares Werkzeug nöthig haben; dergleichen sind Kattun- Färberey- Drückerey- und viele andere Fabriken. Bey diesen allen kann, in Ansehung der anzuschaffenden Maschinen, nicht genugsame Vorsicht angewendet werden. Es wird täglich etwas Neues erfunden. Werden die Maschinen zu diesem angeschaffet, so kann fast das noch nicht verdienet werden, was die Maschinen gekostet haben, da schon wiederum etwas Neues auf dem Tapete ist; mithin bleibet dem Entrepreneur von dergleichen Werken kein weiterer Gewinnst übrig, als daß er die Maschinen verdienet hat, die ihm, wenn sie aus der Façon sind, sehr wenig nützen; und so gehet es gemeiniglich denen mei-

sten Druck- und Kattun-Fabriken, als welche fast gewöhnlich am Ende nichts, als theuer Brenn-Holz statt des Gewinnstes übrig behalten. Diesen bleibt nun freylich nichts übrig, als daß sie auf Muster und Desseins raffiniren, die von lauter kleinen Zeichnungen zusammen gesetzet sind, und die sich auf vielfältige Art versetzen lassen, dergestalt, daß sie bey jeder Versetzung ein neues Dessein ausmachen, mithin aus einem Muster, durch die Versetzung, vier bis fünferley Desseins gemachet werden können. Dadurch können sie, so zu sagen, mit einem Pinsel vier bis fünf Striche machen, und dasjenige, was sie auf vier Desseins zu verwenden hätten, mit denen Kosten, die sie auf ein einziges zu verwenden haben, bestreiten. Es ist nicht zu läugnen, Kattun-Fabriken sind noch in denen meisten Ländern, Werke von unendlichem Aufwande, und wenig reellem Verdienste; im Nieder-Sächsischen, in Hamburg und in Holland aber bringen sie destomehrern Gewinn. Die Kattun-Druckereyen sind daselbst zu einem Handwerk geworden, und es giebt in mancher großen Stadt wohl zehen bis zwölf dergleichen Kattun-Drucker; jeder von diesen unterhält sich gewiß zwanzig neue

Desseins, die alle nach guter Façon sind; wenn nun ein Entrepreneur 200 Stück weiße Kattune an zehen Drückere in Arbeit giebt, und jeder von diesen 20 Desseins hat, so kann er sehr leicht, ohne daß ihm die Formen das geringste kosten, auf seine 200 Stück Kattun, 200 neue Desseins haben. Es ist also kein Wunder, wenn die Nieder-Sächsischen Kattune viel wohlfeiler, als die in andern Ländern sind, da derselben Drückerey so wenig Kosten verursachet. Es wäre also wohl, der Handlung zum Besten, zu wünschen, daß verschiedene Kattun-Drücker sich auch in andern Ländern auf die nemliche Art anzusetzen, resolvirten! Was hier von Kattun-Drückereyen gesagt ist, gilt auch von vielen und beynahe von allen andern dergleichen Drück-Fabriken, als welche allerdings mit Verwendung derer Kosten auf Maschinen behutsam gehen müssen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß ein so sehr Großes an Tuch-Leineweber-Strumpfwürker- und Posamentier-Handwerkszeug nicht verlohren wird, als an Drück-Maschinen und Formen, als welche niemanden sonderlich nützen, und wenn sie gar außer Façon sind, schlechterdings zu nichts mehr als zum Einheitzen gebraucht werden

den können; nichts destoweniger wird doch allezeit vieles, wenn dergleichen Handwerkszeug wieder verkauft werden soll, eingebüßet, und der Entrepreneur, der auf solche Fabriken denket, thut wohl, wenn er zugleich darauf siehet, daß diejenigen Meister und Fabrikanten, die bey ihm arbeiten wollen, sich das Handwerkszeug und die Maschinen selbst anschaffen, und auch vor ihr Geld unterhalten; es ist besser, wenn er zur Vergeltung des Handwerkszeugs im Arbeits-Lohn ein wenig höher steiget, etwas geringes aufs Stück an Lohne mehr giebt, und die Leute dabey zur Unterhaltung des Handwerkszeugs verbindet; als wenn er weniger Lohn giebt, und Handwerkszeug und Maschinen unterhält. Es läßt sich freylich dieses nicht durchgehends anwenden; allein, bey denen meisten Fabriken ist diese Anmerkung doch von einer nicht geringen Erheblichkeit.

§. 28.

Endlich gehören hieher auch die neuern Erfindungen. Jeder Fabrikant, der in seinem Metier Verdienst haben will, muß täglich auf neue Erfindungen bedacht seyn. So denket der Färber auf Erfindungen neuer Farben, der

Zeug-

Zeugmacher auf neue Zeuge, der Leineweber auf halb zwillichtene Leinewanden, und so ein jeder in seiner Art, und es wäre zu wünschen, daß wir Deutsche mit unsern Erfindungen nicht so sehr zurücke hielten, sondern mehr Herzhaftigkeit, unsere Erfindungen bekannt zu machen, besäßen. Eine deutsche Dame würde sich schämen, ein gemahltes Band aufzustecken, wenn sie es nicht vorher an einer ausländischen Dame gesehen hätte, und ein deutscher Kavalier würde nimmermehr der erste seyn, der sich eine gemahlte Weste machen ließe. Woran liegt es, daß wir erst warten, bis uns ein Ausländer eine solche neue Mode zeiget? Etwann an der Unfähigkeit, dergleichen Sachen zu erfinden? Keinesweges! Allein, wir Deutschen sind zu ernsthaft; wir halten dergleichen Erfindungen vor Kleinigkeiten, und wenn sie einmal Mode sind, so lachen wir darüber, lassen uns von der herrschende Mode hinreißen, und machen sie doch mit! Noch nicht genug! Da wir sehen, daß mit Fertigung und Nachmachung dieser Mode, Geld zu verdienen ist, so sind wir sogleich erfindsam, diese Sache, sie heiße wie sie wolle, nachzumachen; und so lerneten wir die sogenannte

Türki-

Türkische Nath, die anfänglich nur in Paris appretiret werden mußte, sogleich auch in Deutschland appretiren, und wir konnten die Bänder sehr hurtig, so schöne als in Italien drücken und mahlen. Da jeder Deutsche also seinen National-Karakter kennen muß, so wäre zu wünschen, daß die in denen deutschen Ländern angeordneten Handlungs-Kollegien, dieses vor Augen hätten, und ganz andere Maasregeln, als sie bis hieher gezeiget haben, in ihrem Betragen äußerten. Es haben die deutschen Handlungs-Kollegien bishero darauf gedacht, wie sie auswärtige Fabrikate in ihren Ländern zurücke setzen, ihre Landes-Fabrikate aber in auswärtigen Ländern geltend machen könnten. Nun ist letzteres bey jetziger Einrichtung, da jede Landschaft sich bemühet, die Produkte des Nachbars missen zu können, eine sehr schwere Sache, worüber ersteres beynahe vergessen worden; ich glaube dahero, daß es vortheilhafter wäre, wenn diese Kollegien, sobald sie eine neue Mode von Auswärtigen sähen, diejenigen Fabrikanten, in dessen Werk diese Invention einschlüge, hernähmen, und ihnen sagten, daß dieß und dieß eine ganz neue Erfindung und Mode sey, daß sie sich bemühen

hen sollen, sogleich diese Erfindung nachzumachen, und daß sie bey Fertigung dieser Sache einen merklichen Profit machen können. Hierdurch würde nicht nur die innerliche Landes-Raffinesse gereizet, sondern auch gewiß verhindert werden, daß für leichte à la Mode Kleinigkeiten, kein schweres Geld aus denen deutschen Ländern gienge; ja es könnte gar kommen, daß noch die Nachbarn, die mit ihrer Nachahmung nicht so hurtig wären, uns noch ihr Geld brächten; mithin glaube ich, daß es wohl gethan sey, wenn diese Kollegien, außer andern Beschäftigungen, auch besonders mit auf die Kenntniß neuer Moden einigen Fleiß zu verwenden, und solche in ihren Ländern sogleich, ehe das Land mit fremden Inventionen überschwemmt würde, nachahmen zu lassen, sich entschlüssen wollten. Man hat bis hieher ganz andere Wege gewählet, die Fabrikanten zu einiger Raffinesse zu bringen. Man hat nach Gelegenheit große Preiße und gewisse Belohnungen, für denjenigen Fabrikanten bestimmet und ausgetheilet, der aus deutscher Landwolle ein sogenanntes 24. 26 und 28ger Hundert Tuch, nach Holländischer Art machen, und der die beste Leinewand, die der Holländischen gleich

käme, fabriciren würde. Ich bin nicht fähig, die Absicht bey diesen Aufgaben zu ergründen, viel weniger im Stande zu beurtheilen, in wieferne dergleichen Aufgaben den Nutzen des Landes befördern können; dieß getraue ich mir aber beynahe zuverläßig darzuthun, daß wenig Geld dadurch ins Land gebracht, und noch weniger dadurch im Lande selbst verdienet werden wird. Man nehme einen deutschen sogenannten Holländischen Tuchmacher, der Gelegenheit hat, viele Wolle unter den Händen zu haben; er wird sich mit nicht gar zu großer Mühe leicht die beste Wolle aussuchen, und solche, wenn er seinen Spinnern einige Groschen mehr als gewöhnlich giebt, außerordentlich fein gesponnen bekommen können. Wendet er nun noch etwas mehrern Fleiß, als gewöhnlich, auf die Fertigung des Tuches selbst, so kann es nicht fehlen, das Tuch muß gut und ohne Fehler werden, und er den bestimmten Preiß erhalten; und so mit allen übrigen dergleichen Aufgaben. Allein, was vor Vortheil kann ein Land hiervon haben? Ich sehe keinen andern, als allenfalls die Möglichkeit, daß durch angewandten Fleiß schöne Waaren, die denen ausländischen nichts nachgeben, in allen Ländern

gemachet werden können. Würden aber diese Handlungs-Kollegien eine Belohnung für denjenigen Fabrikanten bestimmen, der bewiese, daß er nach Gelegenheit hundert Stücke Tuch auf Holländische Art aus Landwolle gemacht, und sie in Jahr und Tag verkauft hätte, so würde dadurch der Fleiß zu besserer Bearbeitung derer Landes-Produkten eher gereizet, mehrere von denen Fabrikanten im Lande ernähret, und der Einschleppung fremder Waaren vorgebeuget, mithin ein merkliches Geld im Lande selbst verdienet und erhalten, und endlich die Land-Fabriken unendlich gehoben werden. Ich belehre mich aber ganz gerne, daß dergleichen Handlungs-Kollegien einen ganz andern Plan zum Augenmerke haben können, und daß sie auf verschiedene und ganz andere Art, der Raffinesse den Weg zu bahnen wissen werden; indessen bleibt es doch einmal für allemal ausgemacht, daß unsere deutschen Erfindungen mehrentheils auf schwere Sachen, dauerhafte Stoffe und dergleichen gerichtet sind. Weil aber jetzt die Welt, mit leichten und wenig Kosten verursachenden und nur die Augen füllenden Sachen beschäftiget ist, und daran belustiget wird; so findet sie freylich an der Erfindung

dung

dung unserer schweren Stoffe wenig Angenehmes, und das Leichte ist ihr auf alle Fälle vortheilhafter; daher wir denn freylich wider unsern National-Karakter das Leichte nahzunahmen suchen müssen. Hieher gehöret aber auch die Erfindung leichter Maschinen, die jedem Entrepreneur so vortheilhaft, als die Erfindung oder Nachahmung neuer Stoffe selbst ist. Zum Beyspiel sollen die deutschen Pottaschsiedereyen dienen. Man lässet in deutschen Pottaschsiedereyen das Wasser von der gemachten Lauge in eisernen Kesseln abdampfen, und kalciniret die in dem Kessel zurückgebliebene Asche; hierzu werden nicht nur eiserne Kessel, die vielen Aufwand erfordern, und sehr ofte springen, gebraucht, sondern es gehört auch überdieß ein Kalcinir-Ofen darzu. In Pohlen hergegen, läßt man die Lauge auf einen Heerd, der von unten geheitzet werden kann, tröpfeln, wo denn das Wasser abdampft, und die zurückbleibende Asche sogleich kalciniret wird; mithin weiß man da die eisernen Kessel und Kalcinir-Ofen zu erspahren, und beynahe ohne alle Unkosten Pottaschsiedereyen anzustellen. Solche und dergleichen leichte Wege nun sind denen Entrepreneurs unendlich vortheil-

 haft,

haft, und ich weiß nicht, ob ich nicht rathen soll, daß man mehr Raffinesse auf eine leichtere Fabrikatur, als auf neue Erfindungen wenden solle. Ich glaube, daß die Leichtigkeit im Fabriciren beynahe vortheilhafter, als die neuern Erfindungen selbst sey; allein, am besten ist, wenn man mit gehörigem Fleiß auf beydes denkt, und die neuern Erfindungen noch auf eine neue und leichtere Art zu fabriciren herausbringen kann.

Dreyzehentes Kapitel.

Vom Arbeits-Lohne.

§. 29.

Endlich aber hat auch ein Entrepreneur darauf zu sehen, daß er seine Arbeits-Leute um ein leichtes Geld haben könne, daß ihm die Fabrikate in Arbeits-Lohnen nicht übertheuret werden, und daß er die Waaren wohlfeil, und zu gutem Preiße an sich bringen könne. Er würde dahero sehr unrecht handeln, wenn er die Arbeits-Leute auf monathlichen oder jährlichen Gehalt setzen wollte. Der Fabrikant sey bey seinem jährlichen Gehalte auch noch so fleis-

sig und so gewissenhaft, so wird er doch eher eine Stunde von der Arbeit abbrechen, wenn er seinen gewöhnlichen Gehalt genießt, als er nicht thun würde, wenn er Stückweise seine Bezahlung erhielte. Eine Bezahlung also, die Stück- oder Zentner- oder Hundertweise geschiehet, machet, daß die Arbeits-Leute fleißig sind, und die Fabrikatur hurtig von statten gehet. Man wende mir nicht ein, daß bey einer stückweisen Fabrikatur vieles übersehen, und die Waaren sehr leichte gemacht würden; des Entrepreneurs erste Sorgfalt muß seyn, fleißig Acht zu haben, daß er gute, dauerhafte und keine leichten Waaren bekomme. Ist es möglich, daß sich die Fabrikanten selbst verlegen, dergestalt, daß der Entrepreneur ihnen die rohen Materialien nicht vorschüßen darf, so ist es desto besser. Erstlich ersparet er eine Mühe mit Einkaufung der rohen Ingredientien; er darf keine Rechnung darüber führen, und wenn er endlich zusammen rechnet, was ihm die eingekauften rohen Materialien und die Fabrikatur gekostet, so wird er finden, daß er das Fabrikatum viel wohlfeiler von seinen Fabrikanten kaufen könne, als er es nicht an sich bringen kann, wenn er die Ingredientien de-

nen Fabrikanten fourniret, als welches die Ober-Lausitzer Leinewandhändler mit ungemeinen Nutzen noch täglich erfahren, die ihre Leinewande viel wohlfeiler von denen Webern kaufen können, als sie ihnen zu stehen kommen, wenn sie denen Webern Garn und Weber-Lohn geben. Endlich aber hat ein Entrepreneur auch annoch darauf zu sehen, daß die Fabrikanten keine fremde Waaren unter die Fabrik-Waaren mischen, und neben denen Fabrik-Waaren keine Waaren für sich oder andere Leute machen dürfen. Wo dieses geduldet wird, ist es sicher, daß die Fremden die guten Waaren, und die Fabrik die schlechtesten bekömmt. Der Fabrikant erhält gemeiniglich von denen Fremden einige Groschen mehr, als er von seinem Fabrik-Entrepreneur bekömmt; mithin glaubt er auch berechtiget zu seyn, an die Fremden die besten Waaren zu geben, indem er dafür hält, daß bey der Fabrik auch eine schlechte Waare mit untergeschoben werden könne. Es ist dahero auch dieses eine der größten Sorgen des Entrepreneurs, die genaueste Aufsicht zu haben, daß seine Arbeits-Leute keine andere, als blos seine Fabrik-Waaren fertigen. Hat nun also ein Entrepreneur gute und dauerhafte

Waa-

Waaren, zu gutem Preiße, an sich und in sein Magazin, so ich hier zu beschreiben vor überflüßig halte, gebracht, so kann es nicht fehlen, diese gute Waare wird allezeit zu des Entrepreneurs größten Vortheil gesuchet werden.

Vierzehentes Kapitel.

Vom Absatz oder Verkauf der Waaren.

§. 30.

Wenn nun ein Entrepreneur alles dieses, was ich bis hieher nach der Länge erzählet habe, genau in Acht genommen, und alle mögliche Vorsicht bey seiner Fabrik angewendet; wenn er schöne, gute und dauerhafte Waaren, und diese noch zu dem leichtesten Preiße von der Welt an sich gebracht hat; so ist er deswegen dem ohngeachtet noch nicht ganz glücklich. Er hat zwar die erste Hälfte zu seinem Glücke gemacht; es fehlet ihm aber noch der genugsame und häufige Absatz, als welcher ihm einzig und allein Vortheil bringet. Es ist andem, gute Waaren verkaufen sich leichter, als schlechtere;

allein, wenn gute Waaren nicht bekannt genug sind, so thut zwar die Güte der Waaren etwas; allein, es fehlet noch zum häufigen Absatz die Bekanntschaft, und diese kann nicht anders, als durch die Länge der Zeit erworben werden: mithin müssen auch Fabriken auf alle Fälle ihre Zeit haben, ehe sie zur gehörigen Reife kommen können. Was die Bekanntschaft vermag, richtet zwar auch bisweilen der häufige Gebrauch dieser und jener Waare aus; und wenn dieser, der häufige Gebrauch nehmlich, zu Etablirung einer Fabrike an einem Orte Anlaß giebt, so ist man beynahe sicher, daß ein dergleichen Werk Vortheil bringen muß. So errichtete zum Beyspiel der unsterbliche Colbert, zu Meublirung der Königlichen Palläste, zu Paris die Haute- und Basse-Lisse-Fabrik, die, da sie anfänglich auf viele Jahre ihren Absatz voraus wußte, nunmehro zu einer unglaublichen Höhe gestiegen, und beynahe, da 200 Menschen Jahr aus Jahr ein darinnen arbeiten, und ihren Verdienst und Brod darinnen haben, zu einem Wunder der Welt geworden ist. Wenn also die häufige Nachfrage nach dieser oder jener Waare, an einem Orte Gelegenheit zu Etablirung einer Fabrik giebt;

so

so macht sich ein dergleichen Werk, so zu sagen, selbst; muß aber erst der Absatz durch Fleiß und Mühe gesucht werden, so ist es freylich schwerer. Indessen wird doch auch oft durch Fleiß und Mühe vieles zu einer vortheilhaften Lage gebracht, und wenn keine Fabrik eher etabliret werden sollte, als bis sie die Gelegenheit erheischte, so würden wenig Fabriken zu finden seyn; die mehresten müssen den Absatz suchen, und sich Mühe geben, ihre fabricirten Waaren umzusetzen und zu verkaufen, und sind die Waaren an und vor sich selbst gut, so findet sich zwar gewissermaßen auch nach und nach der Absatz. Indessen ist es sicher, daß, so viel auch Fleiß anf die Fabrikatur gewendet worden ist, dennoch noch ein größerer Fleiß und Mühe auf den Absatz der Waaren gewendet werden müsse, denn dieser ist alleine dasjenige, was Vortheil bringt, und diejenigen Entrepreneurs, die nicht bey dem Etablissement zugleich mit überlegen, wo sie mit denen fabricirten Waaren hin wollen, verfehlen gemeiniglich ihren Endzweck, und sind gar bald und gleich beym Anfange des Werks verlohren; daher denn gleich bey Fertigung der Waaren auch zugleich auf deren Absatz gedacht, und wohl überlegt werden muß,

welchen Weg man mit denen fabricirten Waaren gehen wolle. Weiß man nun, daß es am gehörigen Absatz nicht fehlen werde, so ist gar kein Zweifel, daß nicht die Fabrik Vortheil bringen solle; denn je größer der Absatz, je größer muß auch der Vortheil seyn, und findet sich Gelegenheit, ein Fabrikatum jährlich einigemal zu fertigen und abzusetzen, so kann auch das darein verwendete Kapital jährlich einigemal die Interessen tragen, mithin seinen Entrepreneur in kurzer Zeit reich und beglückt machen.

§. 31.

Es geschiehet aber der so sehr gewünschte Verkauf oder Waaren-Absatz, entweder durch die Fabrik und durch sich selbst, oder durch andere. Der Verkauf durch sich, oder die Fabrik selbst, wird aber entweder gegen baares Geld, oder auf Zeit, oder gegen andere Waaren betrieben. Von dem erstern, dem Verkauf gegen baares Geld, da die Waaren Zug vor Zug bezahlet werden, finde ich nichts zu sagen vor nöthig, da ich voraus setze, daß der Entrepreneur seinen Waaren-Einkauf richtig gerechnet, und den Preiß davon auf das ordentlichste

lichste calculiret; mithin den Preiß des Waaren-Verkaufs so gestellet haben wird, daß er weder dabey zu kurz komme, noch seine Abnehmer übertheuere. Bey dem Verkauf auf Zeit, oder auf Kredit, ist aber schon mehreres zu bedenken, und es muß sich dabey der Entrepreneur wohl vorsehen, daß er in diesem Falle mit ehrlichen Leuten und guten Häusern zu thun habe; ja es gehöret eine besondere Kenntniß der guten Handels-Häuser darzu, wenn man dem Verluste hierbey ausweichen will. Da aber doch auch die besten Handels-Häuser bisweilen unglücklich werden, und zurücke kommen können, so kann ich einem Entrepreneur keinen bessern Rath geben, als daß er nicht gar zu große Posten auf einmal kreditire, damit, wenn er ja Einbuße haben sollte, er solche übersehen könne, und nicht dadurch gleich ganz geworfen werde. Auch muß er bey diesem Handel sich wohl vorsehen, und, damit er die Interessen von denen zu kreditirenden Waaren nicht verliere, solche gleich mit einrechnen, und auf die Waaren selbst schlagen; dahero denn bey vielen Fabriken gebräuchlich ist, daß die Waaren auf sechs Monathe-Zeit gehandelt, und wenn sie Zug vor Zug bezahlet werden, das

Interu-

Interusurium auf diese sechs Monathe decourtiret wird. Gehöret nun aber, so zu sagen, eine Historie der Handels-Häuser zu dem Verkauf auf Zeit, so gehöret noch eine größere Kenntniß und Wissenschaft zu dem Baratto-Handel; allein, der Vortheil ist hierbey auch größer, als bey dem Verkauf gegen Contant; denn, wenn ein Entrepreneur für seine gefertigte Waaren wieder rohe oder andere gute und brauchbare Waaren eintauschen kann; so gewinnet er erstlich an denen Seinigen und hernach auch an denen Eingetauschten, weil einer, der Waaren gegen Waaren weggiebt, immer so rechnet, daß beyde dabey bestehen, und noch Vortheil machen können; und da auf diese Art beyde zu nothwendigen Waaren kommen, dafür sie keine baare Gelder, als welche sich jeder Kaufmann und Entrepreneur aus den Händen zu geben, sehr in Acht nimmt, weggeben dürfen, so sind beyde im Accorde leichter, als sie sonst sind, und der Fabrikant gewinnet, da seine Waaren, und die darauf gewandte Arbeit niemand genau und richtig taxiren kann, gemeiniglich dabey; allein es wird eine richtige Kenntniß dieser einzutauschenden Waaren vorausgesetzt. Endlich aber werden auch die Waaren

ren durch andere, oder Kommissionnairs verkauft. Es verstehet sich aber von selbsten, daß ein Entrepreneur hierzu ehrliche Leute wählen, und dasjenige, was er diesen Kommissionnairs an Provision giebt, auf die Waaren entweder selbst schlagen, oder die Waaren durch die Kommissionnairs, um so viel als die Provision austrägt, theuerer verkaufen lassen müsse; dieses gilt auch von denenjenigen Personen, die ein Entrepreneur lediglich zur Verkaufung der Waaren unterhält, als deren Salaire, Magazinage und übrige Kosten, freylich alle auf die Waaren geschlagen werden müssen.

Funfzehentes Kapitel.

Beschluß.

§. 32.

Wenn nun ein Entrepreneur alles dieses genau observiret, wenn er gute, dauerhafte und tüchtige Waaren, und diese noch darzu zu gutem Preiße an sich gebracht hat, wenn er die Oerter weiß, wo seine Waaren gesucht werden, wenn er sich bereits durch einige Transporte guter Waaren beliebt gemacht hat; so kann es

nicht fehlen, er muß bey seiner Fabrike glücklich seyn, und muß, wenn er besonders die Fabrikatur beschleunigen und den Absatz vervielfältigen kann, bald reich werden und zu Vermögen kommen. Man hat bis hieher geglaubt, daß zu Fabriken außerordentlich starke Kapitalien gehöreten, und daß daher auch der Verlust, wenn die Sache fehl schlüge, äußerst groß sey. Allein, wer ein Kapital, es sey groß oder nur mittelmäßig, mit genugsamer Klugheit bey Fabriken anlegt, wer solches auf keine Nebensachen, sondern auf bloße Fabrikate verwendet, kann, wenn alles auch noch so unglücklich gehen sollte, dennoch keine sonderliche Einbuße haben. Es bleibt also einmal vor allemal dabey, daß eine kluge Anlage des Kapitals, eine auf die Fabrikatur der Waaren sorgfältig verwendete Achtsamkeit, und ein auf den Waaren-Verkauf selbst vorsichtig verbreiteter Fleiß, denen Fabriken nicht anders als höchst vortheilhaft seyn könne.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Steinlein 1814

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werner, Gottfried

Anleitung zu Fabrik- und Manufaktur-Anlagen

Dresden 1775

Bamberg, Staatsbibliothek -- Techn.o.20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774326-0
VD18 11025891-005